

Postkasten für Poesie



Der Poesie-Briefkasten von Katharina Schweissguth macht Mut, sich künstlerisch zu betätigen – im Schutze der Anonymität. Lyrik allein im Netz zu posten, das reicht vielen Verfassern nicht.

Katharina sammelt Werke anonymer Autoren und veröffentlicht sie

Katharina Schweissguth und ihre Mitstreiter haben eine Mission – „dass das Leben insgesamt etwas poetischer wird“. Erreichen will die Grafikerin aus München das mit ihrem Poesie-Briefkasten. Der hängt seit im Münchner Stadtteil Giesing, orange-rot, und nimmt alles entgegen, was die Menschen unter Lyrik verstehen.

Jeder kann dort seine literarischen Werke einwerfen. Schweissguth sammelt die Texte, und veröffentlicht sie an ungewöhnlichen Orten: an U-Bahn-Stationen, auf einer Verkehrsinsel, im Männerwohnheim.

Schweissguth interessiert sich für Sprache, für die Darstellung von Poesie, und „hatte das Gefühl, dass das oft etwas sehr Intimes ist“ – also schuf sie eine Möglichkeit, Gedichte anonym abzugeben. Ursprünglich als Projekt mit einer Stadtteilinitiative gestartet, stieß der Kasten bald auf große Resonanz. Nach zwei Monaten

zählte Schweissguth 60 Gedichte. Persönliche Worte der Hobby-Literaten veranlassten die Grafikerin, ein Treffen der Dichter zu veranstalten.

Auch heute noch gebe es einen harten Kern und einen eigenen Verein, berichtet die „Poesiebotin“. Aber auch neue Gesichter kämen hinzu.



In den Gedichten verarbeiten die anonymen Schreiber oft schwierige Situationen.

Mittlerweile seien alle Altersgruppen vertreten. „Neulich kam ein Brief von einer „fast Zwölfjährigen“, sagt Schweissguth. Am anderen Ende der Skala dichtet eine 94-Jährige. Und auch von der Bildung her unterscheiden sich die Poeten deutlich. So schickt zwar auch ein Deutschlehrer seine Verse, es findet sich aber beispielsweise auch ein junger Mann „ohne gute Ausbildung“, ständig auf Jobsuche, der darüber schreibt, wie er bei der Suppenküche ansteht.

Rauslassen, was drin steckt

Was motiviert die Menschen, ihre Texte einzuwerfen? Viele hätten schon immer geschrieben, erzählt Schweissguth. Und beim Poesie-Briefkasten gehe es nicht darum, neue Lyrikgenies zu entdecken. Sondern darum, „rauszulassen, was an Lyrik in einem steckt“. Gezeigt werden die Gedichte dann etwa in einem literarischen Adventskalender in einer U-Bahn-Station, oder sie

werden auf einer Verkehrsinsel an Bäume gehängt.

Belächelt fühlt sich Schweissguth für ihre Aktion nicht. Unter den Autoren der mittlerweile 600 Gedichte sind auch bekannte Namen wie der Dramatiker Franz Xaver Kroetz, Liedermacher Konstantin Wecker und Schriftsteller Friedrich Ani.

Das beherrschende Thema ist die Liebe, vor allem die unerfüllte, sagt Schweissguth. „Die Menschen verarbeiten schwierige Situationen mit Poesie.“ Aber es schrieb auch ein alter Mann, der eine schwierige Untersuchung im Krankenhaus vor sich hatte, es gibt Trauergedichte, politische Lyrik.

Dichtet die Erfinderin des – wie sie selbst sagt – wohl deutschlandweit ersten und einzigen Briefkastens mit Postadresse nur für Lyrik auch selbst? Seltenst, sagt sie.



Mehr als 600 Gedichte sind bereits anonym eingeworfen worden. Darin geht es vor allem um die Liebe.

Fotos: dpa



Die „Poesiebotin“ wählt Gedichte aus und veröffentlicht sie an ungewöhnlichen Orten, wie zum Beispiel U-Bahn-Stationen.

Witz der Woche

Ein Junge hilft einer Nonne über die Straße. Sie: „Vielen Dank, mein Kleiner.“ Da sagt er: „Kein Problem. Batmans Freunde, sind auch meine Freunde.“

Ein Hase rennt über das Rollfeld des Flughafens Berlin Brandenburg International (BER). Mittlerweile bevölkert Meister Lampe auch Gebiete in der Innenstadt der Millionenmetropole.



Foto: dpa

Die tierisch tolle Geschichte

(Oster-)Hasen in Berlin

Für viele Familien mit kleinen Kindern gehört ein Ausflug aufs Land zu Ostern genauso dazu, wie die Ostereiersuche. Schließlich sollen die Kleinen auch mal einen echten Osterhasen sehen.

Berliner Eltern können sich in diesem Jahr den Abstecher ins Umland sparen: Hasen findet man mittlerweile nämlich

auch in der Innenstadt der Millionenmetropole.

„Lange dachten wir, das machen Hasen nicht“, sagt Biologe Konstantin Börner, Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung. „Aber es gibt inzwischen eine vitale städtische Hasenpopulation. Sogar im Tiergarten haben wir schon einen gesehen.“

Auf 15 Tiere pro Quadratmeter schätzt der Forscher den Meister-Lampe-Bestand in den östlichen Stadtbezirken

Um einen von ihnen zu sehen, muss man sich aber anstrengen, denn die Tiere sind scheu (im Gegensatz zu den allgegenwärtigen Kaninchen) und hoppeln Menschen eher aus dem Weg.